

Alpentour 2007 zum Gardasee des RSV DU 09 !

Insgesamt 18 Pässe mit knapp 20000 Höhenmetern warteten auf die RSV-Starter. Rund 800 Kilometer auf sieben Etappen zwischen dem bayrischen Graswang und dem italienischen Bardolino. Doch was bedeuten diese nackten Zahlen? Ist diese „Schinderei“ wirklich für jeden zu schaffen? Und, was viel wichtiger ist, kann man an dieser Herausforderung auch noch Spaß haben? Diesen Fragen wollten 13 RSVer auf den Grund gehen und starteten am 25. Juni zum Gardasee.

Die Alpentour führte von Graswang über die Etappenorte Sölden, Sterzing, St. Vigil, Corvara, Levico und Folgaria zum heissersehnten Ziel in Bardolino. Die einzelnen Etappen hatten eine Länge von 91 bis maximal 151 Kilometern und führten über jeweils ein bis fünf schwere Alpenpässe. Es stand also einiges an Schwierigkeiten für die 13 RSVer auf dem Programm.

Natürlich nahmen sich alle RSVer, am 25. Juni gut trainiert in Graswang an den Start zu gehen.



RSV DU 09-Starter:

Reiner D.

Jürgen E.

Jochen G.

Bodo H.

Walter H.

Peter H.

Ulrich K.

Michael L.

Günter L.

Manfred P.

Walter R.

Henry S.

Thomas S.



Tag 1 – So. 24.Juni, Anreise nach Graswang:

Am So. 24.Juni war es so weit, der Bus wurde vorgeladen und wir fuhren mit Bus und PKW's um ca. 10:00 Uhr Richtung Graswang.

Nach 7 Stunden Autobahn kamen wir leicht geschafft in Graswang, unserer ersten Unterkunft an. Den Abend verbrachten wir in angenehmer Runde bei der ersten Pasta-Party der Alpentour.

Die Wetterprognose für die erste Alpenetappe drohte mit Gewittern und Kälteeinbruch am späten Nachmittag und so nahmen wir uns vor am nächsten morgen so schnell wie möglich zu starten.



Tag 2 – Mo.25.Juni, 1.Etappe / Graswang - Sölden „Flucht vor dem Gewitter“:
Start: Graswang (D) / Ziel: Sölden (A) / Strecke: 134 km, 2936 hm

Dann war es endlich soweit, nach einem guten Frühstück und einigen Startfotos starteten 12 RSVer und 1 Busfahrer um ca. 9:00 Uhr bei milden Temperaturen und Sonnenschein auf unsere erste Alpentour-Etappe.

Die erste Etappe war vom Papier her eine der leichteren: Mit dem Hahntennjoch (1894 m) stand nur ein schwerer Pass im Profil, dafür war die Etappe mit 134 Kilometern die zweitlängste. Vor allem die letzten 30 Kilometer das Ötztal gleichmäßig ansteigend hinauf nach Sölden schienen recht unangenehm zu sein. Alles in allem aber eine Etappe, die zu schaffen sein sollte.

Bei gutem Wetter, flacher Strecke und ausgeruhten Beinen rollte es sich am Plansee entlang sehr leicht bis zum Fuß des Hahntennjoch, an dem die erste Verpflegungspause eingelegt wurde.

Bei einem Blick auf den Pass sahen wir einige dunkle Gewitterwolken heranziehen. Wir beschlossen die Pause abzukürzen und weiter zu fahren. Wir stellten uns die bange Frage „wird uns die Schlechtwetterfront doch einholen?“ So fuhren wir weiter und gleich nach dem Abzweig auf den Hahntennjoch, der sofort sehr steil in den Berg hineinführte. Hier relativierten sich die ersten flachen Kilometer sehr schnell, den Anstieg zum ersten Alpenpass musste ohnehin jeder für sich in Angriff nehmen. Es hieß sofort den Bergrhythmus aufzunehmen und den Pulsbereich zu kontrollieren. Jeder stellte sich die Frage „Habe ich die richtige Übersetzung gewählt“ ?



Nach dem die ersten Steilpassagen überwunden waren, hatte das Hahntennjoch noch einige unangenehme Überraschungen im oberem Bereich parat. Obwohl eigentlich niemand diesen Pass im Vorfeld als besonders schwer eingeschätzt hatte, schien sich die Strasse in engen, steilen Kehren in den Himmel zu winden. Bis zum Gipfel waren noch einmal zwei Kilometer mit elf Prozent und drei weitere mit neun Prozent zu überwinden. Mit schier unmöglicher Willenskraft schafften wir es schließlich zur Passhöhe, von der aus man noch bei strahlendem Sonnenschein einen schönen Blick über das Inntal hatte.

Doch innerhalb kurzer Zeit schoben sich drohende dunkle Wolken auf das Hahntennjoch zu. Obwohl Ulrich K. noch nicht am Pass war, entschieden wir die Abfahrt vorzunehmen und Ulrich K. vom Bus abzuholen.

Die Abfahrt vom Hahntennjoch bot dann willkommene Entspannung, ohne besonders schwer zu sein. Nach der Abfahrt erreichten wir Imst, wo wir die Fahrt Richtung Sölden, wegen drohendem Gewitter weiter fortsetzten. Der letzte Abschnitt nach Sölden führte das gesamte Ötztal hinauf, fast die ganze Zeit mehr oder weniger stark ansteigend. Die Gruppe arbeitete gut zusammen und rollte locker Richtung Ziel. In Oetz stieß unser Bus zu uns und Walter H. (Bus) wusste von Gewittern und Sturmregen am Hahntennjoch zu berichten. Leicht abgekämpft und mit einem kleinen Zwischenspurt erreichten wir Sölden „Hotel Granat“.

Nach der Dusche und Nudeln philosophierten wir schon über den zweiten Tag.

Besonderheit: Vom Gastgeber gab es einen Getränke-Gutschein, den wir im Laufe des Abends locker vernichteten.

Tag 3 – Di. 26.Juni, 2.Etappe / Sölden - Sterzing „2x rauf und 2x runter“:
Start: Sölden (A) / Ziel: Sterzing (I) / Strecke: 91 km, 2778 hm

Die Beine waren am nächsten morgen nicht mehr ganz so frisch, aber es hätte auch schlimmer sein können.

Um 7:00 Uhr war aufstehen angesagt. Um 7:30 Uhr Frühstück.

Es galt, Kalorien aufnehmen für die 2. Etappe. Brötchen, Müsli, etwas Obst und noch ein Brötchen und noch ein O-Saft. Man konnte wirklich nachvollziehen, dass Radprofis manchmal Probleme haben, genug Essen zu sich zu nehmen.

Unser Frühstück ergänzten wir noch um ein Vitaminpräparat (wirklich nur Vitamine) und reichlich Elektrolytgetränk, um für die kommende Etappe gewappnet zu sein.

Die hatte es in sich: Vom Start weg war der Streckenverlauf ausgesprochen anspruchsvoll: Zunächst sofort der Anstieg zum Timmelsjoch, mit 2509 m das "Dach" der Alpentour, dann eine Abfahrt von 25 Kilometern nach St. Leonhard und der erneute Anstieg zum Jaufenpass, der von vielen alpenerfahrenen Rennradlern als sehr schwer eingestuft worden war. Mit der letzten Abfahrt nach Sterzing hinab insgesamt nur 91 Kilometer, aber dafür mit zwei wirklich schweren Pässen im Profil.

Wie schon am ersten Tag hatten wir trockenes aber recht kühles Wetter. Für den Timmelsjoch hatten die Wetterfrösche kühle 0°-5°C prognostiziert und so mussten wir Weste, Regenjacke und ein trockenes Hemd im Rucksack bereithalten. Direkt vom Start an begann die Strasse, sich an dem Alpenriesen hinaufzuschlängeln. Nachdem wir uns am Vortag am Hahntennjoch die Zähne am Lenker fast ausgebissen hatten, war unsere Taktik für diese Etappe einfach: Am ersten Pass so viele Kräfte wie möglich sparen, um den vermeintlich schwereren Jaufenpass möglichst frisch in Angriff nehmen zu können. Mit möglichst lockerem Tempo nahmen wir also das Timmelsjoch in Angriff, und schon auf den ersten zwölf Kilometern mit zwei bis fünf Prozent Steigung zog sich die Gruppe extrem in die Länge.

Wir brachten die ersten Kilometer recht gut hinter uns, ohne die Muskulatur zu überlasten. Dennoch war es schwer, einen Rhythmus zu finden, weil dieser Anstieg ständig wechselnde Steigungsprozente aufweist. Nach zwölf gefahrenen Kilometern folgte eine schwere Passage, die den Puls etwas in die Höhe trieb, aber dafür konnte man erstmals einen Blick über das Inntal werfen. Nach 16 gefahrenen Kilometern erreichten wir die Mautstation - glücklicherweise mussten wir Teilnehmer nichts bezahlen - bevor es in eine kleine Zwischenabfahrt ging. Danach kam der wohl unangenehmste Teil des Timmelsjochs: Insgesamt rund sechs Kilometer, die mit Steigungen um die sechs Prozent zwar nicht besonders steil waren, die aber dafür dem Wind ungeschützt ausgesetzt waren. Die Baumgrenze hatten wir längst hinter uns gelassen, so dass die folgende Passage durch den Gegenwind wirklich unangenehm zu fahren war, bevor wir die letzten Serpentinaufstiege hinauf zur Passhöhe in Angriff nehmen konnten. Nach einer kurzen Pause, (trockenes Hemd und Weste übergezogen) machten wir uns dann auf eine der schönsten Abfahrten der gesamten Alpentour. Die Strasse führt in Serpentinaufstiegen die Berge hinab und bietet dabei ein unglaubliches Panorama nach Italien. Allerdings ist die Abfahrt nicht ganz einfach, besonders bei der Durchfahrt von zwei Tunnels musste man sich sehr konzentrieren. Nach 24 Kilometern Abfahrt, 6 km vor St. Leonhard, legten wir eine gemeinsame Verpflegungspause in einem Cafe ein. Nach einer weiteren 6 km Abfahrt nach St. Leonhard, ging es aufwärts Richtung Jaufenpass. Vor diesem Pass hatten wir regelrecht Angst gehabt, allerdings unbegründet. Zwar ist der Jaufenpass von dieser Seite schwer und lang, aber gleichmäßig und gut zu fahren. Nach der langen Abfahrt suchte jeder seinen eigenen Rhythmus, und nach einigen Kilometern lief es recht gut. Inzwischen war die Gruppe

komplett auseinander gefallen und jeder kämpfte seinen eigenen Kampf gegen den Berg, die Kondition und die eigene Psyche. Fast über die gesamte Strecke hatte der Jaufenpass eine Steigung von rund sieben Prozent, die recht angenehm zu fahren war. Aber die letzten drei Kilometer waren dennoch eine Herausforderung: Oberhalb der Waldgrenze konnte man den gesamten verbleibenden Weg bis zum Pass vor sich sehen. Aber auch die anderen Gegner, besser wäre vielleicht "Mitfahrer", hatten zumeist genauso zu kämpfen. Schließlich war es geschafft (einige Kollegen waren nur mit Mühe davon abzubringen, ihr RENN-Rad gegen ein MOTOR-Rad einzutauschen) und nach einem Capuccino in der Passhütte und Verpflegung aus dem Bus ging es in die Abfahrt in den schönen Ort Sterzing.

In Sterzing, sehr schöne Altstadt, hatten wir einen angenehmen Abend bei Pasta, Eis und ...



**Tag 4 – Mi. 27.Juni, 3.Etappe / Sterzing – St.Vigil „der fehlende Pass“:
Start: Sterzing (I) / Ziel: St.Vigil (I) / Strecke: 101 km, 1900 hm**

Bei der heutigen Etappe von Sterzing nach St.Vigil stand eine harte Prüfung auf dem Programm: 2 Pässe, das Würzjoch und der berühmte Furkelpass hatten insgesamt 3630 Höhenmeter zu bieten. Die geplanten 121 Kilometer gliederten sich in einen flachen Teil von Sterzing nach Brixen mit den anschließenden zwei Pässen. Besonders vom Furkelpass wussten einige erfahrene Alpenradler wahre Höllengeschichten zu berichten: Im oberen Teil sollte es angeblich zwei Kilometer mit 18(!)% Steigung geben, und dass nach 105 gefahrenen Kilometern... Ein harter Brocken, wenn es sich denn als

wahr erweisen sollte. Das Wetter war durchwachsen, wolkig aber trocken mit leichter Gewitterneigung.



Unser Tagespensum begann mit 35 leicht abfallenden Kilometern recht einfach. Kurz vor Brixen glaubte Reiner D., links von der Strecke eine Abkürzung zum Würzjoch zu fahren. Es war eine wunderschöner Streckenverlauf, aber wir brauchten eine Stunde um wieder in Brixen auszukommen.



Nach einer kurzen Pause und kurz nach Brixen begann der Aufstieg zum Würzjoch. Wir fuhren recht zügig das Würzjoch hinauf, das allerdings bei durchschnittlich nur sechs bis sieben Prozent Steigung immer wieder flachere Passagen zum Erholen bot. Auf dem Pass legten wir eine größere Verpflegungspause ein und entschieden den berüchtigten „Furkelpass“ wegen Überschreitung des Zeitlimits und zunehmender Bewölkung nicht zu fahren. Walter R. versuchte vergeblich die Gruppe noch umzustimmen, aber in der Gruppe war Erleichterung hautnah spürbar, diesen Pass nicht fahren zu müssen.

Die Abfahrt vom Würzjoch folgte ein wenig auf- und ab entlang eines Berghangs, bevor wir nach rund 90 Kilometern links Richtung St.Vigil fuhren. Kurz darauf hatte Peter H. einen nicht zu behebbenden Defekt. Die Gruppe formierte sich in eine Schiebestaffel und schob Peter H. ins Ziel. Glücklicherweise setzte erst nach der Zieldurchfahrt der große Regen ein, da war auch Walter R. wieder leicht versöhnt.

Hierzu Info von Organisation: „bei der nächsten Tour wird ein Pass mehr gefahren“.

In Pension Claudia wurde uns die Wäsche gewaschen und nach einem ersten Capuccino und einem Bier wurde ein köstliches Menü serviert.

So ging ein Tag mit einer leicht verkürzten Etappe und einem Raddefekt (Kettenniet wurde fachmännisch von Radmechaniker Walter R. repariert) vergnüglich zu Ende.

Tag 5 – Do. 28.Juni, 4.Etappe / St.Vigil - Corvara „Giro de Dolomiti“:

Start: St.Vigil (I) / Ziel: Corvara (I) / Strecke: 102 km, 2841 hm

Nach einer recht angenehmen und ruhigen Nacht und einem super Frühstück wartete die vierte Etappe zwischen St. Vigil und Corvara in den Dolomiten auf uns. Diese Etappe war mit Sicherheit eine der schönsten und spektakulärsten während der gesamten Alpenüberquerung. Nach den verkürzten Strapazen des gestrigen Tages sollte sie allerdings - trotz der vermeintlich etwas leichteren Papierform - für uns recht schwer werden. Im Profil standen mit dem Passo Valparola und dem Passo Giau "nur" zwei relativ hohe Alpenpässe, danach folgte eine wellige Strecke von rund 25 Kilometern bevor kurz vor dem Ziel noch der Passo Campolongo auf die Gruppe wartete.



Nach den ersten 3 Etappen gab es leichte Verschleißerscheinungen in der Gruppe, so dass wir auf dem ersten Flachstück etwas ruhiger angehen ließen und genossen bei strahlendem Wetter die spektakuläre Landschaft. Der Anstieg zum Valparola begann dann zunächst mit Steigungen um drei bis vier Prozent, so dass wir es erstmal relativ locker angehen lassen konnten. Zum Valparola hin wand sich die Strasse dann in spektakulären Kehren um die Felsmassive und hatte dort auf sieben Kilometern Länge eine durchschnittliche Steigung von 8 Prozent zu bieten. Beim Aufstieg entschied ein Teil der Gruppe (Jürgen E., Jochen G., Henry Sch.,) den Passo Giau auszulassen und auf kürzestem Wege über Passo Campolongo ins Ziel zu fahren. Ulrich K. und Thomas Sch. mussten dem großen Kräfteverschleiß Tribut zollen und wurden vom Besenwagen ins Ziel gefahren. Auf dem Valparola erwartete uns ein kräftiger kalter Wind, nach dem die Westen übergezogen waren ging es in einer schönen, aber leider sehr stark befahrenen Abfahrt ins Tal. Am Fuße des nächsten Passes wurde eine Verpflegungspause eingelegt, dabei wurde Reiner D. vermisst. Nach mehreren vergeblichen Telefonaten (Reiner hatte das Handy nicht mitgenommen) und ½ Std. Wartezeit nahmen wir die zweite schwere Prüfung, den Passo Giau mit knackigen 2229

Metern und durchgehend sieben Prozent steil in Angriff. Nachdem wir den ersten Pass gut und flüssig hatten überwinden können, gingen wir optimistisch in diesen Anstieg, aber jetzt forderten die Anstrengungen der vergangenen Tage doch ihren Tribut und wir mussten uns ziemlich den Berg hinauf quälen und Günter L. musste nach der Abfahrt ebenso in den Besenwagen. Die Kollegen stellten fest, dass die, die über Dreifach-Kettenblätter verfügten, doch einen ziemlichen Vorteil hatten, weil sie flüssiger und mit höherer Frequenz die Pässe hinauf fahren konnten. Schließlich erreichten wir die Passhöhe und stürzten uns hinab in eine weitere Abfahrt. Doch halt, nach 2 Kehren kommt uns Reiner D. entgegen (er hatte einen Abzweig verpasst und nahm die Strecke von anderer Passauffahrt auf). Trotz der Anstrengungen sind solche Abfahrten eine echte Belohnung: Bei Sonnenschein durch eine Bilderbuch-Hochgebirgslandschaft radeln lässt ein ziemliches Tour-Feeling aufkommen! Bis ins Ziel blieben uns aber noch weitere 30 Kilometer, die sich als recht wellig und unangenehm herausstellen sollten. Allzu viele Reserven hatten wir nicht mehr, so dass wir das Ziel in Corvara herbeisehnten. Nach den zwei Anstiegen fiel es uns schwer, in der Ebene Tempo zu fahren, besonders, weil die Gruppe an Ihre Kraftreserven stieß. Schließlich erreichten wir den letzten Anstieg des Tages, den 1875 Meter hohen Passo Campomolon, der aber nur noch vier anspruchsvolle Kilometer für uns bereithielt. Oben angekommen, erwartete uns eine weitere schöne, geschwungene Abfahrt hinab nach Corvara, das schon vor uns im Tal lag. Dahinter konnte man den berühmten Sellastock auftragen sehen - wirklich beeindruckend. In Corvara erwarteten uns unzählige Radrennfahrer, natürlich wegen den am Sonntag anstehenden Dolomiten-Marathon. Vor dem Einschlafen warfen wir noch einen letzten Blick auf das atemberaubende Dolomitenpanorama und hofften das Beste für die kommende Königsetappe.

Tag 6 – Fr. 29.Juni, 5.Etappe / Corvara - Levico „Königsetappe“:

Start: Corvara (I) / Ziel: Levico (I) / Strecke: 151 km, 3522 hm

Der Morgen der Königsetappe begrüßte uns mit Traumwetter, passend zur Traumkulisse unterhalb des Sellastocks. Nach einem starkem Frühstück wird uns auf der Etappe ein wahres Fünf-Gänge-Menü bereitet: Auf 151 Kilometern nach Levico Terme erwarteten uns fünf(!) Alpenpässe. Besonders anspruchsvoll gestaltete sich laut Roadbook der vierte Pass des Tages, der Passo Lavazé mit mehr als acht Kilometern mit zehn Prozent Steigung. Gleich nach dem Start ging es mit dem ersten Pass los: Dem Grödnerjoch mit 2137 Metern Höhe. Ich füllte mich gut und nahm Grödner –und Sellajoch in einem Rutsch. Die Gruppe ließ es erstmal so ruhig wie möglich angehen und fuhr in gutem Rhythmus den Berg hinauf. Nach dem Grödnerjoch folgte eine kurze Abfahrt, bevor es wieder hinauf ging zum Sellajoch mit 2240 Metern Höhe. Es lief richtig gut. Die folgende Abfahrt wurde wiederum etwas vom starken Verkehr getrübt, schließlich ist man mit dem Rennrad bergab locker schneller als ein Reisebus, nur das Überholen gestaltet sich schwierig...



Am Fuß des Sellajoch schloß die Gruppe auf und nach einer kleinen Verpflegung ging es in den dritten Pass des Tages, den 1745 Meter hohen Karerpass. Nach ein paar Fotos auf dem Pass ging die wilde Fahrt weiter. Zusammen stürzten wir uns in die lange Abfahrt, die schön geschwungen durch den alpinen Nadelwald führte. Nach einer längeren Verpflegungspause in Ponte Nova erreichten wir den Fuss des Passo Lavazé und machten uns an den "vierten Gang" des Tagesmenüs. Dieser erwies sich aber als schwer verdaulich, denn die Strasse führte fast ohne Serpentinaen steil den berg hinauf. Zwar waren eigentlich nur 12 Kilometer mit rund zehn Prozent zu überwinden, aber es ist wesentlich leichter, sich von Kehre zu Kehre zu kämpfen als eine endlose Gerade entlang zu kriechen. Jürgen E., Günter L., Jochen G. und Ulrich K. saßen schon längst im Besenwagen, „die Glücklichen“.

Walter R. bestimmte das Tempo der Gruppe und nach endlosen Kilometern und Fliegenpest erreichten wir die Passhöhe in 1807 Metern Höhe und waren froh, uns an die Abfahrt zu machen.

Nach der Abfahrt blieben noch lange 50 Kilometer bis ins Ziel und der "fünfte Gang", das Dessert, des Tagesmenüs, der Passo Redebus.

Henry Sch., Jochen G., Thomas Sch. Und Jürgen E. beschlossen den Pass auszulassen und direkt ins Hotel zu fahren. Die größere Gruppe rollte dem letzten Pass entgegen, der hoffentlich nicht mehr so bösartig sein und mit den verbliebenen Körnern erreicht wird. Nur noch der Passo Redebus, der aus einer sehr schweren Rampe, einem Flachstück und noch einer sehr schweren Rampe bestand. Sehr schwer hieß in diesem Fall erst drei Kilometer mit elf Prozent und später nochmals vier Kilometer, und das

nach 125 gefahrenen Kilometern. Das Ziel hatten wir schon fast vor Augen, boten nochmals alle Kräfte auf, erreichten den Passo Redebus und machten uns erleichtert auf die letzte Abfahrt.

In Levico angekommen mussten wir erstaunt feststellen, dass die kleinere Gruppe noch nicht angekommen war. Um 19:00 Uhr machten wir uns Sorgen, wo die Abtrünnigen geblieben sind. Nach mehreren Telefonaten stellte sich heraus, dass die Gruppe im Nachbarort im gleichnamigen Hotel auf uns wartete. Unser Hotelier setzte sich mit Walter H. in den Bus und holte die Gruppe blitzschnell ab.

Beim Kalorien fassen wurde der schwere Tag noch mal Revue passiert und beruhigend war vor allem, dass alle diese lange schwere Etappe gut überstanden haben.

Tag 7 – Sa. 30.Juni, 6.Etappe / Levico - Folgaria „auf Kaisers Wegen“:

Start: Levico (I) / Ziel: Folgaria (I) / Strecke: 95 km, 2704 hm

Nur noch zwei Etappen bis zum Ziel in Bardolino! Eigentlich ein Grund zur Freude, aber die sechste Etappe hatte es „sprichwörtlich“ in sich ! Nach einem ordentlichen Frühstück und Sonnenschein hatten wir zwar nur zwei Pässe zu bezwingen, aber dafür mit dem Kaiserjägerweg einen der steilsten Streckenabschnitte überhaupt.

Schon nach drei Kilometern begann der Anstieg zum Kaiserjägerweg, der sich spektakulär um die Felsen windet. Nicht nur spektakulär, sondern auch verdammt steil. Neun Kilometer mit zehn Prozent erwarteten uns, da half auch die spektakuläre Aussicht über Corvara nicht weiter. In der Spitzengruppe belauerten sich die Favoriten, das Gruppeto ließ es indes ruhig angehen und als wir die Passhöhe auf dem Vezzena erreichten waren insgesamt nur noch zwei Pässe zu fahren. Nach einer kurzen Pause ging es in einer langen, flachen Abfahrt weiter Richtung Passo Campomolon. Nach 40 Kilometern erreichten wir den kleinen Ort Rotzo und machten uns danach auf eine wunderschön geschwungene Abfahrt mit nummerierten Serpentinaen. Ein echtes Stück Alpengenuß! Nach einem Flachstück erreichten wir Arsiero, dort machten wir eine größere Verpflegungspause, zumal wir unseren Bus an heutigem Tag noch nicht gesehen haben. Den Bus hatten wir nach einem Telefonat auf den Passo Campomolon geschickt, er sollte ca. bei km 5-10 auf die Gruppe warten.

Die gesamte Gruppe nahm wieder Fahrt auf und nach einem 4-km Flachstück ging es den Campomolon hinauf. Vom Papier her gehörte dieser Berg mit durchschnittlich nur sechs Prozent Steigung nicht zu den schwersten, dafür war der Anstieg satte 20 Kilometer lang. Obwohl gut gestärkt und auch die Sonne vom blauen Himmel strahlte, war die Gruppe schön geschafft. Die Gruppe quälte sich diesen Berg hinauf . Dieser Anstieg gehört sicher zu den schönsten Pässen in den Alpen, weil er sich in schönen Kurven die bewaldete Flanke des Campomolon entlang zieht und immer wieder tolle Aussicht bietet. Einige Teilnehmer hatten keinen Blick für diese wunderschöne Aussicht, die Frage nach dem Bus wurde immer lauter, möglicherweise hatten einige Teilnehmer auf dem langen Anstieg einen „Hungerast“ erlitten. Der Bus wurde trotz mehrmaligen Telefonanrufen und Hilferufen den gesamten Anstieg nicht gesehen. Die gesprengten Grüppchen erreichten abgekämpft und kraftlos den Pass und machten sich an die letzte Abfahrt hinab in den kleinen Ort Folgaria. Nach 13 Kilometern erreichten wir den kleinen Ort und bei Ortseingang war endlich der Bus.

Nach einem Telefonat hörten wir, dass eine weitere Gruppe sich in der Abfahrt befand und Ulrich K. noch im Aufstieg zum Campomolon. Kurzerhand wurde entschieden Ulrich K. mit dem Bus abzuholen. Bodo H. startete den Bus und fuhr an, im selben Moment gab es ein hässliches – schauriges Geräusch. Eines der Räder stand vorne am Bus angelehnt und jetzt lag es unter dem Bus. Der Schock saß tief, es war das Rad von Rainer D., die Köpfe gesenkt vernahmen wir das schluchzen des „Schweigers“.

Nachdem wir den ersten Schock überwunden haben, wurde der Bus angehoben und das Rad hervorgezogen. Nach erster Durchsicht durch Radmechaniker Walter R. sind scheinbar „nur“ die Laufräder beschädigt, vielleicht ist es noch mal gut gegangen und der Schaden hält sich in Grenzen. Für Reiner D. ist es eh dass aller schlimmste zur letzten Etappe nicht antreten zu können.

Im zweiten Anlauf wurde Ulrich K. endlich aus seinem Wartestand am Campomolon abgeholt und die Gruppe konnte das Hotel ansteuern.

Tag 8 – So. 01.Juli, 7.Etappe / Folgaria - Bardolino „Finisher Etappe“:

Start: Folgaria (I) / Ziel: Bardolino (I) / Strecke: 102 km, 2104 hm

Am letzten Morgen wussten wir nicht genau, ob wir Freude oder Trauer über das nahende Ende der Alpentour empfinden sollten, zumal das Gruppeto sich abspaltete und Unmut und Ärger in der Gruppe provozierte. Es sollte eine Flachstrecke entlang des Gardasees gefahren werden. Zwar hatten wir „alle“ ziemliche Strapazen hinter uns gebracht, andererseits sollte doch die „Finisher Etappe“ über den Monte Baldo noch mal von allen gefahren werden ...



So rollte die Gruppe der Favoriten missmutig dem letzten Tagesabschnitt entgegen. Das gute Wetter und ein herrlicher Sonnenschein vertrieb die miesen Gedanken, so dass einer schönen letzten Etappe nichts mehr im Wege stand. Die Etappe begann mit einer rund 30 Kilometer langen Abfahrt nach Rovereto, die wir recht gemächlich in Angriff nahmen. Durch Rovereto rollten wir dann über einen Radweg am Flusslauf „Adige“ und nach rund 30 Kilometern begann der Anstieg zum 1607 Meter hohen Monte Baldo, der zwar recht lang, aber mit Ausnahme einer Passage nicht besonders steil war. Nach einigen kleineren Problemen, unseren Rhythmus zu finden, merkten wir bald, dass die Gruppe einen guten Tag erwischte hatte. Für unsere Verhältnisse flogen wir den Berg nur so hinauf und jagten dem schwersten Stück des Tages entgegen. Laut Beschilderung hatte die Strasse satte 16 Prozent, aber die Gruppe hatte "Dynamit in den Beinen" und fuhr zügig weiter, obwohl solche steilen Stücke eigentlich der Gruppe bisher weniger gelegen hatten. Nach einer Verpflegungspause und einem Kleiderwechsel wurde auch das anschließende flachere Stück zügig unter die Räder genommen, so dass wir unerhofft schnell den Pass erreichten. Von hier folgten einige Kilometer in welligem Gelände, bevor es hinab Richtung Bardolino ging. Die folgende Abfahrt hielt noch einige kurze Gegenanstiege bereit, aber die Gruppe steckte locker diese Passagen weg, so dass wir im Volltempo Richtung Gardasee hinab schossen, der schon bald verheissungsvoll in der Ferne blinkte. Auf der guten Strasse nach Bardolino machte die Gruppe Tempo, was die Beine hergaben und die vom Adrenalin gepusht Richtung Ziel sauste, als ob es um eine Giro-Etappe ginge.

Einen Riesenspass hat die Stadteinfahrt in Bardolino gemacht... und rollten dann genüßlich durch die Sonnen beschienenen Gassen zum Hotel, das direkt am Ufer des

Gardasees lag. Dort wurden die „Finisher“ vom Gruppeto, Ingrid Sch. und Käthe E. herzlich empfangen.

Ach ja, es hatte ein Novum bei dieser Etappe gegeben. Ulrich K. ließ sein Rad für den Anstieg zum Monte Baldo an Reiner D., in den Flachpassagen wurde wieder zurück gewechselt. Diese bemerkenswerte Aktion verdient den Dank der gesamten Gruppe.

Ein besonderer Dank gilt auch Walter H. für die nicht weniger anstrengende Busbegleitung und meistens optimale Verpflegung der Gruppe auf der Strecke.

Fazit: Perfekt war die Alpentour 2007 nicht immer, aber trotzdem für alle Teilnehmer ein Erlebnis, dass sie wohl nie vergessen werden. Von Kleinigkeiten abgesehen hat alles gut funktioniert. Die Streckenführung war sicherlich hervorragend und bot eine gelungene Mischung aus anspruchsvoller Strecke, tollem Alpenpanorama und spektakulären Pässen. Die Übernachtungen waren für müde Radler eine pure Erholung. Generell ist zu erwähnen, dass der Mechaniker-Service durch Walter R. hervorragend gelöst wurde. Auch sollte man die Belastungen durch die Bergetappen nicht unterschätzen. Die schwersten Pässe bei der Alpentour waren für die Gruppe das Hahntennjoch (1. Etappe), der Lavazépass (5. Etappe) und Kaiserjägerpass (6. Etappe). An solch schweren Pässen zeigt sich, wie wichtig das richtige Material ist. Selbst viele der Top-Fahrer waren mit Dreifach-Blättern vorn unterwegs. Das unterstreicht nur, wie wichtig es ist, die Pässe mit angepassten Übersetzungen in Angriff zu nehmen. 39 * 27 sollten auch sehr gut trainierte Fahrer auf jeden Fall auflegen. Bei allem sportlichem Ergeiz sollte man aber nicht vergessen, dass man während einer Alpenüberquerung viele neue Bekanntschaften machen kann und dabei auch ein unvergleichliches Naturerlebnis.

